

Hans-Dieter Gondek

Hermeneutik und Dekonstruktion

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

Autor des Studienbriefes	4
0 Lernziele	5
0.1 Allgemeine Literaturhinweise	6
1 Überblick und Hinführung	11
1.1 Wie man sich der Dekonstruktion annähern kann	11
1.2 Dekonstruktion, Philosophie und Literatur	13
1.3 Geschichtliche und politische Situierung der Dekonstruktion	15
1.4 Die Dekonstruktion und der Anfang des philosophischen Denkens	17
1.5 Zusammenfassung	19
2 „Dekonstruktion“ - Geschichte eines ungeliebten Begriffs	21
2.1 Literaturhinweise	21
2.2 Destruktion und Dekonstruktion	21
2.3 Ablösung der Dekonstruktion von der Destruktion	25
2.4 Zusammenfassung	28
2.5 Sprache und Schrift	29
2.6 Bestimmung des Verhältnisses zu Husserl und Heidegger	30
2.7 Dekonstruktion als Methode?	32
2.8 Der Textbegriff Derridas	36
3 Nietzsche und Dekonstruktion	42
3.1 Literaturhinweise	43
3.2 Die Bedeutung Nietzsches für die Dekonstruktion	43
3.3 Die Stile Nietzsches	45
3.4 Die Gabe und das Eigene	50
3.5 Signatur und Eigenname	52
3.6 „ich habe meinen Schirm vergessen“	55
3.7 Zusammenfassung und kritische Würdigung	56

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei!

4	Dekonstruktion und Gerechtigkeit	59
4.1	Literaturhinweise und Lektüreplan	59
4.2	Der Textstatus von Benjamins „Zur Kritik der Gewalt“	62
4.3	<i>Gesetzeskraft</i> - Aufbau, Herangehensweise und Voraussetzungen	68
4.3.1	Kleiner Exkurs zu „Dekonstruktion und Sprechakttheorie“	70
4.4	<i>Gesetzeskraft I</i> - Vom Recht zur Gerechtigkeit	73
4.4.1	Die Kraft der Gerechtigkeit (Montaigne, Pascal)	73
4.4.2	Das Dekonstruierbare und das Undekonstruierbare	76
4.4.3	Aporien der Gerechtigkeit	78
4.5	Benjamins Vorname	83
4.5.1	Die Beispielhaftigkeit von Benjamins „Zur Kritik der Gewalt“ für die Dekonstruktion	83
4.5.2	Die Unterscheidung zwischen rechtsetzender Gewalt und rechtserhaltender Gewalt	84
4.5.3	Der Zusammenbruch der Unterscheidung	89
4.5.4	Dekonstruktion der göttlichen Gewalt	91
4.5.5	Messianismus als Formalstruktur	99
4.6	Konsequenzen	101
5	Die Gabe	105
5.1	Lektürehinweise und Ziel des Kapitels	105
5.2	Bedingung der Möglichkeit und Bedingungen der Unmöglichkeit der Gabe	105
5.3	Baudelaires „La fausse monnaie“ als Ermöglichung einer Gabe	108
5.4	Konsequenzen	111
6	Ausblick	113

Autor des Studienbriefes

Dr. Hans-Dieter Gondek, Jahrgang 1953

1972-1979	Studium der Sozialwissenschaften und der Philosophie in Bochum, Marburg und Bremen
1980-1981	Forschungsaufenthalt an der Universität von Paris V und der École Normale Supérieure in Paris
1981-1989	Studium der Psychologie in Bremen
1986	Promotion zum Dr. phil. in Philosophie an der Universität Bremen
Seit 1990	Lehrbeauftragter in Philosophie an den Universitäten Bremen, Bochum und Wuppertal; freier Publizist und Übersetzer

Publikationen:

Angst Einbildungskraft Sprache. Ein verbindender Aufriß zwischen Freud, Kant, Lacan. München: Boer 1990.

Hg. mit Bernhard Waldenfels: Einsätze des Denkens. Zur Philosophie von Jacques Derrida. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1997.

Hg.: Jacques Derrida, Vergessen wir nicht - die Psychoanalyse! Frankfurt am Main: Suhrkamp 1998.

Von Freud zu Lacan. Philosophische Zwischenschritte. Wien: Turia & Kant 2000.

Aufsätze in Zeitschriften und Sammelbänden.

0 Lernziele

Das Lernziel dieses Kurses kann nur heißen: „Einführung in die Dekonstruktion“. Der Bezug zur Hermeneutik wird dabei einen stärker verdeutlichenden Charakter haben; eine offene Auseinandersetzung zwischen beiden „Interpretationslehren“ ist nicht vorgesehen. Der Grund dafür liegt in der besonderen Situation der Dekonstruktion: Anders als die Hermeneutik ist sie noch lange keine eindeutig identifizierbare Richtung oder Schule, keine allgemeine Methode, die sich in Form von Lehr- und Handbüchern zusammenfassen, beschreiben und darstellen ließe. Denn zum einen ist die Dekonstruktion noch unterwegs in einer Bewegung, deren End- und Zielpunkte nicht absehbar sind, und Jacques DERRIDA, den man als Begründer der Dekonstruktion ansehen kann, hat stets auf das Problem hingewiesen, daß zu früh angesetzte Definitionen auch Schaden können, indem sie Entwicklungsmöglichkeiten abschneiden, weil sie als illegitim angesehen werden. Zum anderen verweigert sich die Dekonstruktion auch aus systematischen Gründen einer Definition, weil sie sich nicht als eine allgemeine, generell und damit abstrakt anwendbare Verfahrensweise versteht. Die Dekonstruktion ist eher als eine Art Einstellungsänderung einzusehen, die vor allem darauf acht gibt, daß auch die Philosophie sich in Form von *geschriebenen Texten* verbreitet. Das *Text-Sein* des philosophischen Textes ist nun keine äußere Hülle, die im Lektürevorgang gleichsam abgestreift wird, sondern hat einen spezifischen Eigensinn, der dem, was der Text von der Intention des Autors her sagen soll, in die Quere kommt. Diesem Eigensinn von Schrift und Text, der sich nicht reduzieren, abbauen oder neutralisieren läßt, gilt die besondere Aufmerksamkeit der Dekonstruktion.

Dekonstruktion: Keine Definition, keine Methode, keine Schule – was dann?

Es wird also im wesentlichen darauf ankommen, den Sinn für diese spezifische Dimension zu erwecken, die sich nicht so einfach in Thesen und Lernschritte übersetzen läßt.

Alles bis hierher Gesagte läßt erahnen, daß selbst eine *Einführung* in die Dekonstruktion kein leichtes Unternehmen ist. Sie soll von daher in bestimmte Schritte unterteilt erfolgen. Es ist vorgesehen

1. eine begriffsanalytische Annäherung an Wort und Sache der Dekonstruktion;
2. eine Situierung der Dekonstruktion im Verhältnis zu ihren „Vorgängern“;
3. der Versuch, allgemeine Aussagen zur Charakterisierung dieses besonderen Verfahrens zu treffen und methodische Grundmerkmale zu benennen, und

Annäherung in Schritten

4. die Begleitung einer dekonstruktiven Lektüre NIETZSCHES, um zu erkennen, wie die Dekonstruktion an philosophische Texte herangeht.
5. sollen einige Entwicklungslinien der Dekonstruktion aufgezeigt und aufgenommen werden, die diese verstärkt zu Fragen des Sozialen, Politischen, Juridischen, Ethischen und Ästhetischen aktiv werden lassen.

0.1 Allgemeine Literaturhinweise

Die Dekonstruktion ist im wesentlichen das Werk eines einzelnen Philosophen, Jacques DERRIDA. Wenn man wissen will, was es mit der Dekonstruktion auf sich hat, kommt man um die direkte Lektüre seiner Schriften nicht herum. Zu beachten ist, daß gerade seine drei frühen Hauptwerke von 1967 im Deutschen in Übersetzungen vorliegen, die einer umfassenden Überarbeitung bedürfen. Für jeden, der Französisch lesen kann, empfiehlt sich die Lektüre des Originals oder eine parallele Arbeit mit Original und Übersetzung. Die Angaben zur jeweils behandelten Literatur finden sich im Kurs selbst.

Was das Schreiben einer Einführung angeht, ist DERRIDA ein höchst „undankbarer“ Autor. Er liebt das Zusammenfassen ebenso wenig wie das Formulieren starker und klarer Thesen - und wenn er dies doch einmal tut, muß man darauf acht geben, ob der Kontext nicht Vorbedingungen und Einschränkungen formuliert, die eine allgemeine Geltung ausschließen. Zudem ist er ein extremer Stilist, legt also großen Wert auf das Wie des Schreibens. Man kann den Stil nachahmen, womit man sich in der Regel lächerlich macht, zumindest aber als Epigone entlarvt, oder sich um eine betont nüchterne Darstellung in klassischer Wissenschaftssprache bemühen - und muß sich dann den Vorwurf gefallen lassen, DERRIDA in einer ihm wesentlichen Hinsicht zu verfehlen. Dennoch setzt sich die zweite Variante zunehmend durch.

Im Deutschen liegen drei Einführungen vor:

1. Heinz KIMMERLE: Derrida zur Einführung. Hamburg: Junius Verlag 1988, 2. Auflage (um zwei Kapitel erweitert) 1997. DM 24,80. Gibt einen brauchbaren, aber nicht sehr weitreichenden Überblick über die Schwerpunkte des DERRIDASchen Schaffens, setzt einige eigenwillige Schwerpunkte (Denken des Weges). Die erweiterte Fassung berücksichtigt auch die neueren Arbeiten DERRIDAS bis ca. 1995.

2. Uwe DREISHOLTKAMP: Jacques Derrida. München: Beck (Becksche Reihe Denker) 1999. DM 24,-. Eher eine Monographie über das Verhältnis von DERRIDA und HUSSERL als eine Einführung in DERRIDA.
3. Jörg LAGEMANN, Klaus GLOY: Dem Zeichen auf der Spur. Derrida. Eine Einführung. Aachen: ein-Fach-Verlag (Hochschulschriften zur Philosophie und Sprachtheorie Bd. 3) 1998. DM 26,80. Kritische, etwas umständliche Einführung in die Dekonstruktion und Schrifttheorie DERRIDAS.

Des weiteren gibt es einige Einführungen bzw. Überblicksdarstellungen zur Dekonstruktion:

Jonathan CULLER: On Deconstruction. Theory and Criticism after Structuralism. London: Routledge & Kegan 1985 (2. Aufl.); dt. Dekonstruktion. DERRIDA und die poststrukturalistische Literaturtheorie. Übersetzt von Manfred MOMBERGER. Reinbek: Rowohlt 1988. DM 26,80. Sicherlich die beste Darstellung des Verfahrens der Dekonstruktion innerhalb der Literaturwissenschaften. Arbeitet mit einer Vielzahl von Beispielen und behandelt auch die feministische Rezeption.

Pil DAHLERUP: Dekonstruktion. Die Literaturtheorie der 1990er. Aus dem Dänischen von Barbara SABEL. Berlin/New York: de Gruyter 1998. DM 19,80. Das auf dänisch 1991 erschienene kleine Bändchen ist nur als Ergänzung zu CULLER zu verwenden. Betulich und ungenau (wozu die Übersetzung sehr beiträgt).

Peter V. ZIMA: Die Dekonstruktion. Tübingen/Basel: Francke (UTB) 1994. DM 29,80. Routinierte Darstellung des literaturwissenschaftlich relevanten DERRIDA sowie der Positionen von P. DE MAN, J. Hillis MILLER, G. HARTMAN und H. BLOOM. Kritik der Dekonstruktion aus der Sicht der Frankfurter Kritischen Theorie.

Eine auch philosophisch sehr anspruchsvolle Darstellung DERRIDAS gibt Geoffrey BENNINGTON: Derridabase, in: Jacques Derrida, par Geoffrey BENNINGTON/Jacques DERRIDA, Paris: Ed. du Seuil 1991; dt. Geoffrey BENNINGTON/Jacques DERRIDA, Jacques Derrida. Ein Portrait. Übersetzt von Stefan LORENZER. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1992. DM 68.- Enthält ein Curriculum Vitae und eine umfangreiche Bibliographie der Schriften DERRIDAS sowie wichtiger Sekundärliteratur. Die Originalität von BENNINGTONS Darstellung liegt darin, daß er DERRIDA kein einziges Mal zitiert und daß er keinem noch so schwierigen Thema ausweicht. Sehr klar geschrieben (und übersetzt), aber dennoch sehr schwierig.

Im Englischen ist inzwischen eine Vielzahl von Einführungen in DERRIDA und Überblicksdarstellungen erschienen. Ich beschränke mich auf drei empfehlenswerte Titel:

Christopher NORRIS: Derrida. London: Fontana (Fontana Modern Masters) 1987. Die gebräuchlichste Einführung auf englisch. Manchmal theoretisch zu lasch.

Christina HOWELLS: Derrida. Deconstruction from Phenomenology to Ethics. Oxford: Blackwell (Polity Press) 1999. Eine klug aufgebaute, klar geschriebene und argumentative Darstellung. Deutlich anspruchsvoller als NORRIS.

David WOOD (Hg.): Derrida: A Critical Reader. Oxford: Blackwell 1992. Gute Auswahl wichtiger Artikel renommierter Autoren (darunter J. DERRIDA, R. BERNASCONI, C. NORRIS, M. FRANK und R. RORTY). Eine fast vollständige Bibliographie der Werke DERRIDAS von 1962 bis 1992.

Für den vorzuziehenden Anfang mit DERRIDA selbst empfehlen sich einige der Aufsätze und Vorträge aus den Jahren 1967 bis 1972 (trotz bedenklicher Übersetzungen) sowie das erste Kapitel aus *De la grammatologie*. Die beiden inzwischen auch auf deutsch erschienenen Interviewbände sind nur bedingt zu empfehlen: *Positions*, Paris: Ed. du Minuit 1972; dt. *Positionen*, übersetzt von Dorothea SCHMIDT, Wien: Passagen 1986 (die deutsche Ausgabe ist um ein aktuelles Interview erweitert, in dem DERRIDA auch zur Kritik von HABERMAS an ihm Stellung nimmt), ist eher zu schematisch, während die in *Points de suspension*, Paris: Éd. du Galilée 1996; dt. *Auslassungspunkte*, Wien: Passagen 1998 versammelten Gespräche nicht weniger schwierig und anspruchsvoll sind als die Texte, die in ihnen behandelt werden.

„La structure, le signe et le jeu dans le discours des sciences humaines“, in: *L'écriture et la différence*, Paris: Ed. du Seuil 1967, S. 409-428; dt. „Die Struktur, das Zeichen und das Spiel im Diskurs der Wissenschaften vom Menschen“, übersetzt von Rodolphe GASCHÉ, in: *Die Schrift und die Differenz*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1972, S. 422-442.

De la grammatologie, Paris: Éd. du Minuit 1972, chap. I, S. 15-41; dt. *Grammatologie*, übersetzt von Hans-Jörg RHEINBERGER und Hanns ZISCHLER, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1974, Kap. I, S. 16-48.

„Les fins de l'homme“, in: *Marges de la philosophie*, Paris: Éd. du Minuit 1972, S. 129-164; dt. „Fines hominis“, übersetzt von Henriette BEESE, in: *Randgänge der Philosophie*, Wien: Passagen 1999 (2. überarb. Aufl.), S. 133-176.

Von den neueren Arbeiten sind die folgenden Titel als wichtig, aber auch als leichter zugänglich anzusehen:

De l'esprit. Heidegger et la question, Paris: Éd. du Seuil 1987; dt. *Vom Geist. Heidegger und die Frage*, übersetzt von Alexander García DÜTTMANN, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988 (stw 995, Neuauflage 2000).

Force de loi, Paris: Éd. du Seuil 1994; dt. *Gesetzeskraft*, übersetzt von Alexander García DÜTTMANN, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988.

Spectres de Marx, Paris: Éd. du Seuil 1993; dt. *Marx' Gespenster*, übersetzt von Susanne LÜDEMANN, Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 1995 (2. anonym überarb. Auflage 1996).

Diese Seite bleibt aus drucktechnischen Gründen frei.

1 Überblick und Hinführung

1.1 Wie man sich der Dekonstruktion annähern kann

„In den Texten der Literatur kommt es nun zur Wiederkehr des Verdrängten. Die Textinterpretation kann dem nachhelfen, indem sie durch ein Verfahren den verschütteten Seiten der Gegenbegriffe wieder zu ihrem Recht verhilft und sie unter der offiziellen Sinnoberfläche hervorzerzt. Dieses Verfahren nennt DERRIDA Dekonstruktion. Es ist eine Art Karneval des Sinns, in dem man alles umdreht und eine umgekehrte Herrschaft errichtet, dann aber diese Herrschaft zugunsten der Einsicht abschafft, daß Zeichen und Bezeichnetes, Körper und Geist und Frau und Mann gleichberechtigt sind.“¹

Eine polemische Stimme

Diese Charakterisierung des Vorgehens der Dekonstruktion ist zweifellos eine Karikatur. Doch wie jede Karikatur, deren Funktion es an sich ist, ins Lächerliche zu ziehen, bestätigt auch diese, daß die Schilderung nicht ganz falsch ist. Genauer, daß auch die übertreibende Zuspitzung durchaus Richtiges trifft. Im übrigen wird sich im weiteren zeigen, daß auch manche Selbstbeschreibungen der sogenannten Dekonstruktion sich ähnlich karikaturhaft anhören. Aber vielleicht liegt es auch in der Natur der Sache, daß man, wenn man die Dekonstruktion knapp und treffend charakterisieren will, auf solch letztlich wenig treffliche, immer schon mehr oder weniger karikaturhafte Bezeichnungen stößt. Denn in einer Hinsicht hat es die Dekonstruktion bzw. ihr angeblicher Schöpfer - „der Dekonstruktivismus ist die Schöpfung eines einzelnen Mannes: des Franzosen Jacques Derrida“² - den Beschreibern und Klassifikatoren nicht leicht gemacht: Er hat sich durchgehend dem Verlangen nach einer Definition verweigert, und das, wie wir sehen werden, aus zumindest nachvollziehbaren Gründen.

Wenn nun in die Dekonstruktion eingeführt werden soll, so bieten sich dafür mehrere Wege an. Will man freilich der Dekonstruktion gerecht werden, so wird man um eines nicht herumkommen: um das Lesen, um das genaue Lesen, um das Lesen von und in Texten (und wenn möglich im „Original“ dieser Texte - so problematisch dieser Begriff „Original“ durch die Dekonstruktion auch gemacht wird). Es ist schon richtig, die Dekonstruktion als eine spezifische Art von „Textinterpretation“ zu bezeichnen.

Theorie des Textes und des Lesens

¹ Dietrich SCHWANITZ: *Bildung. Alles, was man wissen muß*. Frankfurt am Main: Eichborn 1999, S. 357.

² Ebd., S. 356.

Aber sie ist auch mehr als das: Sie ist zugleich eine Theorie der Textualität, des Text-Seins - eine Theorie dessen, *daß*, *wie* und *warum* es Text und Texte gibt. Und sie ist als diese Theorie so radikal, daß sie sich selbst an eine Grenze führt, an der sie als Verfahren nicht mehr die Position einer Art Metatext für sich beanspruchen kann, sondern sich in den Text, der (vermeintlich nur) ihr Gegenstand ist, der Text, also den es zu interpretieren, zu verstehen und auszulegen gilt, gleichsam „verwickelt“. Wir werden noch sehen, was das heißt und wie das vonstatten geht.

Wie geht eine Dekonstruktion vor?

Es wird also notwendig sein, um zu erfahren, was Dekonstruktion „ist“, sich anzusehen, wie eine Dekonstruktion „verfährt“. Wir werden also DERRIDA bei seinem „Verfahren“ begleiten. Hiergegen könnte man nun folgendes einwenden und als Alternative vorschlagen: Wäre es nicht besser, an von DERRIDA noch nicht bearbeiteten Texten zu zeigen, wie Dekonstruktion funktioniert? Gewiss wäre dies möglich. Aber es gibt gute Gründe, dies nicht zu tun. Als erstes ist geltend zu machen, daß sich Dekonstruktion nicht wahllos auf Texte aller Art anwenden läßt. Dekonstruktion ist keine allgemeine, universell anwendbare Methode. Das unterscheidet sie von der Hermeneutik und bringt sie zu dieser in ein besonders spannungsvolles Verhältnis. Dekonstruktion hat es mit bestimmten Texten zu tun. Das ist nun aber nicht so zu verstehen, daß sich die Dekonstruktion nur einer bestimmten Art, einem Genre von Texten zuwendet, etwa allein philosophischen Texten. Dagegen spricht, daß sich die Dekonstruktion als Textinterpretation gerade besonders in den Literatur- und Kulturwissenschaften hat ausdehnen und an manchen amerikanischen Universitäten einen beherrschenden und schulbildenden Status gewinnen können. Und trotz einiger Überraschung über diese Entwicklung - „...Notwendigkeit der Dekonstruktion (ich bediene mich, um schnell zu machen, dieses Wortes, das ich niemals gemocht habe und dessen Schicksal mich unangenehm überrascht hat) ...“³ - und trotz gewisser Differenzen zu bestimmten Entwicklungen hat der „Schöpfer“ der Dekonstruktion, Jacques DERRIDA, niemals diese überbordende Entwicklung für illegitim erklärt. Sondern als eine in Gang befindliche Bewegung verteidigt, die nicht durch voreilige Definitionsversuche um mögliche ihr innewohnende Potentiale gebracht werden darf.⁴

³ Jacques DERRIDA: „Ponctuations - le temps de la thèse, in: *Du droit à la philosophie*. Paris: Galilée 1990, S. 452; dt. „Punktierungen - die Zeit der These“, übersetzt von Hans-Dieter GONDEK, in: Hans-Dieter GONDEK/Bernhard WALDENFELS (Hg.): *Einsätze des Denkens. Zur Philosophie von Jacques Derrida*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1997, S. 32.

⁴ Vgl. J. DERRIDA: *Mémoires - pour Paul de Man*. Paris: Galilée 1988, S. 37-41; dt. *Mémoires - für Paul de Man*. Übersetzt von Hans-Dieter GONDEK, Wien: Passagen 1988, S. 28-37. [Aus Gründen, auf die noch eingegangen wird, werde ich niemals ausschließlich Übersetzungen, sondern immer auch und damit vorrangig den Originale verwenden.]